

SFS schreibt wieder schwarze Zahlen

Die Volkshochschule Scuntrada e formaziun Surselva (SFS) hat im letzten Jahr erneut einen Gewinn erwirtschaftet. Mit einer neuen Kurslokalität soll ihre Position weiter gestärkt werden.

Laax. – Nachdem die Scuntrada e formaziun Surselva (SFS) 2005/06 dank Sponsoren schwarze Zahlen schreiben konnte, kann sie 2006/07 auf ein weiteres erfolgreiches Geschäftsjahr zurückblicken. Allerdings sei dieser Erfolg zu relativieren: «In erster Linie ist dieses positive Ergebnis den Inserenten sowie den Sponsoren aus der Privatwirtschaft zu verdanken», erklärte Marina Cavelti von der SFS gestern auf Anfrage. Trotzdem sei dieses Resultat erfreulich, sei man doch vor drei Jahren noch vor dem Aus gestanden.

Um auch in den kommenden Jahren finanziell möglichst erfolgreich sein zu können, eröffnet die SFS am 1. Oktober eine neues Kursgebäude in Laax. Dieses beherbergt drei Schulungsräume, eine Aula sowie eine Kunstgalerie für Ausstellungen und Veranstaltungen. Die Lokalität steht nicht nur für die SFS selbst zur Verfügung, sondern wird auch vermietet. «Für uns ist die neue Einrichtung eher zweitrangig, da wir unsere Kursorte flexibel bestimmen können. Wir wollen die neuen Räumlichkeiten jedoch für spezielle Anlässe wie Podiumsdiskussionen oder Referate optimal nutzen», so Cavelti weiter.

Wichtige Auftraggeber

Die SFS-Kurse wurden 2006/07 von total 520 Personen besucht. Rechnet man die für Dritte organisierten Angebote hinzu, beträgt die Teilnehmerzahl beinahe 1900. Zu den Auftraggebern gehörten unter anderem der Bündner Schulbehördenverband und das kantonale Amt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (Kiga).

Seit Anfang Woche werden die neuen Kursprogramme 2007/08 an alle Haushalte der Surselva verteilt. Das bekannte Kursprogramm wird durch neue Angebote wie Kurse im Bereich Beruf/Administration oder Intensiv-Spanischkurse im südspanischen Malaga ergänzt. Zudem wurden die Betriebswirtschafts-Seminare sowie die individuelle Lernförderung für Kinder und Jugendliche ausgebaut. (men)

HEUTE

Bündner Tagblatt

Für den Domchor wird es eng

LA QUOTIDIANA

Mandat da prestaziun per cuntradas mutagnardas

BT und LQ erhältlich an Ihrem Kiosk

IMPRESSUM

DIE SÜDOSTSCHWEIZ

Unabhängige schweizerische Tageszeitung mit Regionalausgaben in den Kantonen Graubünden, Glarus, St. Gallen und Schwyz.

Verleger: Hanspeter Lebrument

Direktor: Andrea Masüger

Redaktionsleitung: Andrea Masüger (Chefredaktor), Pieder Caminada, René Mehrmann (Stv. Chefredaktoren), Hansruedi Camenisch (Sport), Gisela Fempfel (Überregionales), Rolf Hösli (Redaktionen Glarus und Gaster/See), Philipp Wyss.

Verlag: Südostschweiz Presse AG, Chur.

Abo- und Zustellservice: Kasernenstrasse 1, 7007 Chur, Telefon 0844 226 226, E-Mail abo@suedostschweiz.ch.

Anzeigen: Südostschweiz Publicitas AG.

Erscheint siebenmal wöchentlich. Gesamtauflage: 130 801 Exemplare.

Adresse: Die Südostschweiz, Commercialstrasse 22, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50, Fax 081 255 51 02.

E-Mail: Regionalredaktion: redaktion-gr@suedostschweiz.ch; Redaktion Inland, Ausland: zentralredaktion@suedostschweiz.ch; Redaktion Bild: redaktion-bild@suedostschweiz.ch; Redaktion Kultur: kultur@suedostschweiz.ch; Redaktion Sport: redaktion-sport@suedostschweiz.ch; Redaktion Wirtschaft: wirtschaft@suedostschweiz.ch.

Ein ausführliches Impressum erscheint in der Samstagsausgabe.

Die letzte Schweizer Hexe lässt Politikern keine Ruhe

Die Glarner Regierung will von einer Rehabilitierung der vor 225 Jahren hingerichteten Anna Göldi nichts wissen. Der Druck aus Kirche und Politik, historisches Unrecht zu beseitigen, bleibt. Wird auch die letzte Schweizer Hexe rehabilitiert?

Markus Rohner

Glarus. – Politische Behörden tun sich schwer, wenn es darum geht, Fehlurteile ihrer Vorgänger zu korrigieren. Während der St. Galler Polizeikommandant Paul Grüniger, der im Zweiten Weltkrieg jüdische Flüchtlinge «illegal» in die Schweiz hat einreisen lassen, wenige Jahre nach seinem Tod rechtlich und politisch rehabilitiert wurde, muss Anna Göldi, die letzte Hexe Europas, länger warten. Immerhin gibt es 225 Jahre nach ihrem Tod im Glarnerland eine Bewegung für ihre Rehabilitierung. Explizit fordert dies eine von FDP-Ständerat Fritz Schiesser im Landrat eingereichte Motion. «Göldi ist Opfer einer staatlich verübten Gewalttat geworden», argumentiert dieser.

Regierung lehnt ab

Schiessers Motion wurde vor kurzem von der Glarner Regierung abgelehnt. Die Glarnerinnen und Glarner hätten ihre Geschichte aufgearbeitet, beschönigten nichts und stünden zu Fehlern ihrer Ahnen, teilte die Regierung gestern mit. Die Verantwortung für die Geschichte einer einstigen Lebensgemeinschaft könne nicht von der heutigen Generation übernommen werden. Stattdessen schlägt die Regierung dem Landrat vor, den Auftrag zur wissenschaftlichen Aufarbeitung des Falles Anna Göldi zu erteilen.

Die Hexen von Wasterkingen

Ob das den Befürwortern einer Göldi-Rehabilitierung genügen wird? Den Grundtatsachen der Vergangenheit müsse sich jede Gemeinschaft stellen, sagt jedenfalls Ruedi Reich, Präsident der Evangelisch-Reformierten Landeskirche des Kantons Zürich. Vor sechs Jahren stieg der höchste Zürcher Pfarrer in der Kirche von Rafz auf die Kanzel und erinnerte 300 Jahre nach dem Hexenprozess von Wasterkingen zusammen mit dem Zürcher Regierungsrat und Justizdi-



Ein Dauerthema: Auch nach über 200 Jahren beschäftigt der Fall der vermeintlichen Hexe Anna Göldi die Glarner.

Bild Daniel Ammann

rektor Markus Notter an eines der «dunkelsten Kapitel» der Zürcher Geschichte. Beide bedauerten das Unrecht, das 1701 sieben Frauen und einem Mann widerfahren sei. Auch wenn für die «Sünden» der Väter niemand mehr Verantwortung trage, ist es nach Ansicht des Kirchenratspräsidenten «Aufgabe von Kirche und Staat, sich zu der ‚historischen Schuld‘ zu bekennen».

Mehr als ein Modetrend?

Die Zürcher Reformierten sind nicht die Einzigen, welche ihre Hexen-Vergangenheit aufgearbeitet haben. In den letzten zehn Jahren haben auch andere Behörden Bereitschaft erkennen lassen, die düsteren Kapitel aus der eigenen Vergangenheit aufzuarbeiten. So kam es in den USA und in Grossbritannien nach dem Jahr 2000 zu mehreren Hexen-Rehabilitierungen. Und in Bayern hat die Evangelisch-Lutherische Kirche eine Schuldanerkennung verfasst, um «aus den verkehrten Wegen der Vergangenheit für unsere Gegenwart zu lernen».

Eine Ansicht, die der St. Galler Staatsrechtler Rainer J. Schweizer teilt. Der in Glarus wohnhafte Professor an der Universität St. Gallen (HSG) hat sich vertieft mit der Wiedergutmachung historischen Unrechts auseinandergesetzt. «Der Fall Göldi ist ein klarer Justizirrtum und ein Beispiel für Klassenjustiz», sagt er. Schweizer unterscheidet zwischen Unrecht, das ganzen Volksgruppen widerfahren sei, wie der Genozid an den Juden, die Apartheid in Südafrika oder der internationale Sklavenhandel, und krassen juristischen und politischen Fehlurteilen gegen Einzelpersonen.

Geschichtsbild überprüfen

Die angebliche Hexe Anna Göldi ist für Schweizer ein Beispiel dafür, wie eine Justiz aufgrund grossen gesellschaftlichen Drucks habe agieren können. «Es muss im Interesse jeder Generation liegen, dass sie ihr Geschichtsbild überprüft, Reflexionen anstellt und krasse Fehlurteile korrigiert», sagt der HSG-Professor.

Weil dieser «kollektive Wahn» auch in unserer Zeit immer wieder vorkommen könne, ist es für Schweizer wichtig, dass sich jede Gemeinschaft ihrer eigenen Geschichte stelle. Am Schluss ist es für ihn ein symbolischer, aber wichtiger Akt der Einsicht und der Gerechtigkeit, wenn im Kanton Glarus Parlament und Regierung Anna Göldi bald rehabilitieren.

Das Einrichten eines Anna-Göldi-Zimmers im Landesmuseum des Freuler-Palastes in Näfels könnte ein solcher Akt sein, meint Schweizer. «Oder wir Glarner setzen an der Kantonschule Glarus einen Preis für Schülerarbeiten in Geschichte aus.» Wichtig sei vor allem, dass mit der Rehabilitierung der Anna Göldi ein Diskurs einsetze. So wie ihn jetzt die Regierung mit dem Vorschlag einer wissenschaftlichen Aufarbeitung lancieren möchte. «Eine solche Arbeit soll dafür sorgen, dass sich die Glarner durchaus kritisch, aber fundiert mit ihrer eigenen Vergangenheit beschäftigen und daraus Schlüsse für die Gegenwart ziehen.»

In Bad Ragaz entsteht ein Elesta-Neubau

Die Elesta relays GmbH baut in Bad Ragaz ein Technologie- und Produktionszentrum. Der feierliche Spatenstich ist vor kurzem erfolgt.

Von Axel Zimmermann

Bad Ragaz. – «Ein sehr bewegender Tag» sei es, sagte Renate Pilz. Die Chefin der deutschen Pilz GmbH kam letzte Woche ins Bad Ragazer Industriequartier, um dem Spatenstich zum Bau eines neuen Zentrums der Elesta relays GmbH beizuwohnen, einem Tochterunternehmens der Pilz GmbH. Auf zwei Etagen sollen Räume für Produktion, Entwicklung und Verwaltung entstehen. Der Bezugstermin ist auf den Dezember festgelegt. «Das geht jetzt ruck-zuck», versprach der deutsche Architekt Reinhold Scherer.

Begrenzt durch die Autobahn, das Baby Center und das frühere Elesta-Gelände stehen der Elesta relays GmbH 11 000 Quadratmeter Bau-

land zur Verfügung. Zudem hat die Firma ein Kaufrecht für weitere 7000 Quadratmeter der Ortsgemeinde Bad Ragaz. Für ihr abgetretenes Land er-

hält die Ortsgemeinde von der Politischen Gemeinde Bad Ragaz zum Teil einen angrenzenden Realersatz angeboten. Deshalb wurde den Präsiden-

ten der Politischen und der Ortsgemeinde Bad Ragaz am Spatenstich viel Anerkennung zuteil.

Eigenes Land stärkt das Vertrauen

Für den Bad Ragazer Gemeindepräsidenten Guido Germann stellt die Elesta relays GmbH – der grösste Industriebetrieb im Ort – eine willkommene «Ergänzung zur einseitigen Abhängigkeit vom Tourismus» dar. Der im Bereich der Sicherheitstechnik tätige Betrieb beschäftigt über 130 Mitarbeiter und will in Zukunft weitere Stellen schaffen.

Der für den Neubau verpflichtete Architekt Scherer sei ein Spezialist für Industriebauten. Dank vorfabrizierten Wänden soll der neue Bau der Elesta relays in nur vier Monaten entstehen. Daraufhin sollen Umzug sowie die Montage der Maschinen folgen. «Und spätestens in fünf Jahren muss man an einen Erweiterungsbau denken», dachte Scherer in Bad Ragaz bereits laut vor. Doch konzentrierte er sich vorerst primär auf das aktuelle Bauprojekt.



Jetzt kann es losgehen: Renate Pilz und der Bad Ragazer Gemeindepräsident Guido Germann (rechts) gehen den Spatenstich gemeinsam an. Bild Daniel Ammann